

# ICH WERDE DEUTSCH TEXTE

## Jenny

Ich bin in Deutschland geboren und als ich fünf Jahre alt war, wurde ich nach Ghana geschickt, um meine Verwandten kennenzulernen. Meine Mutter sagte, es würde wie Heimat für mich sein. Die Reise war für fünf Wochen geplant, danach sollte ich mit der Schule beginnen. Ich konnte nur Deutsch sprechen. Ich flog alleine nach Ghana und hatte Angst vor dem Unbekannten. Meine Mutter packte mein Lieblingsspielzeug für mich ein, eine große Puppe, die gehen konnte. Meine Mutter galt in Ghana als Sensation, weil sie erreicht hatte, was für viele in ihrer Familie als unmöglich galt. Sie war nach Deutschland ausgewandert, hatte einen deutschen Mann kennengelernt, der sie heiraten wollte und hatte mich zur Welt gebracht. Das war etwas besonderes. Ich war der Beweis dafür, dass sie es geschafft hatte.

Ich lebte im Haus meiner Großeltern und es kamen häufig Menschen zu uns, um das Mädchen aus Deutschland zu betrachten.

Meine Bindung zu meiner Großmutter wurde schnell sehr eng. Am Anfang verstand ich kein Wort, aber am Klang ihrer Stimme wusste ich, dass ich ihr vertrauen konnte. Aus fünf Wochen wurden fünf Jahre. Leider verstarb meine Großmutter in dieser Zeit. Ich bin so froh, sie noch kennengelernt zu haben. Nie fühlte ich mich heimisch in Ghana. Ich fühlte mich wie eine Fremde in meinem eigenen Land. Mit zehn Jahren kehrte ich nach Deutschland zurück.

Meine Mutter hatte wenig Zeit für mich und gab mich zu Pflegeeltern, auch um Deutsch zu lernen, denn in der Zwischenzeit hatte ich es verlernt. Sie behandelten mich nie schlecht, aber unser Alltag war nicht wirklich harmonisch. Ich glaube, sie haben es versucht, aber sie wussten es nicht besser. Ich erinnere mich, dass mein Pflegevater mir häufig sagte: „Als Neger musst du immer besser sein als die Deutschen. Das ist der einzige Weg, der dich zum Erfolg führt.“

Als ich ungefähr vierzehn Jahre alt war, erzählten mir meine Pflegeeltern, warum sie mich aufgenommen hatten.

Ihre Tochter hatte sich immer gewünscht, dass ihre schwarze Puppe lebendig werden würde. Sie hatten sich umgehört und mich gefunden, um ihrer Tochter diesen Traum zu erfüllen.

Waren diese Aussagen der Antrieb für mich, selbstständig und unabhängig zu sein? Vielleicht, denn ich bin mit 19 Jahren ausgezogen und dank des deutschen Bildungssystems konnte ich nach meinem Lehrabschluss mein Fachabitur machen.

Heute bin ich staatlich geprüfte Betriebswirtin, moderiere eine kleine TV-Sendung und habe ein gutes Verhältnis zu meiner leiblichen Familie. Ich schäme mich nicht zu sagen: „Ich bin stolz auf mich.“

## Anonym

2003; in diesem Jahr reiste ich nach Boston, USA. Geplant war die Reise für die Dauer von einem Jahr. Ein Jahr Forschung, um anschließend meine Doktorarbeit zu schreiben. Alles selbst organisiert, ein Stipendium, Harvard, perfekt. Nur die Einreise, bzw. das Visum für die USA hatte sehr lange gedauert, da nach den Anschlägen die Einreisebestimmungen verschärft worden waren, insbesondere für jene Länder, die sich zur Achse des Bösen zählen durften. Und ich, da war ich wieder bei dem altbekannten Problem, bin ich deutsch? Die Frage nach Herkunft, Heimat, Staatsangehörigkeit, Where is home for you?, in keiner anderen Phase meines bisherigen Lebens, hatte es eine solche Relevanz gehabt. Das Visum für die USA dauerte 4 Monate länger als sonst; als für echte Deutsche; meine Einreise wurde dann erschwert durch eine sogenannte „special registration“, mit vielen dummen Fragen, hirnlosen Security Angestellten und einer ewigen Wartezeit. Ein Gefühl des Unbehagens, eine gewisse Angst wühlte in meinem Bauch, und ich schaute auf meinen Deutschen Pass, eingebunden in roter Kartonage:

Europäische Union  
Bundesrepublik Deutschland  
Reisepass.

und ich fragte mich, würde er sein Versprechen halten? Und am Ende war ich drin. Ich musste grinsen, lächeln, ein Gefühl der Erleichterung, fast wie eine Freundschaft zwischen meinem Reisepass und mir. Irgendwie fasste die-se Reise alles zusammen, was ich bisher für mich nicht zu beantworten vermochte. Wie deutsch bin ich, wieviel noch Iraner? Die vielgestellte Frage, Where r u from, beantwortete ich mit Germany, bei Zweiflern fügte ich bei, South Germany...

Letztendlich ist alles, was ich dazu sagen kann, in diesem kleinen Reisepass zusammengefasst. Geburtsort unauslöschlich Teheran, Staatsangehörigkeit hiermit deutsch. Fast ein Widerspruch in sich, aber wahr. Nicht so deutsch wie bei richtigen Deutschen, aber deutsch genug, um damit überall hin zu

kommen. Kein Idealzustand, aber der Bestmögliche.

Und immer noch schaue ich meinen Reisepass gerne an, mag die rote Farbe mit der goldenen Schrift und wenn ich ihn vorzeige, damit reise und es als Eintrittskarte benutze, bin ich stolz und dann erinnert es mich an das Lied von Sean Kingston: we can go to the tropics, sipping pina coladas, or we can go to the slums where killas get hung, shorty I could take you there,...as long as you are with me, baby you'll be alright.

## Anonym

Ich war ungefähr ein Jahr mit meiner Freundin zusammen.

Ihre Mutter und ihre Schwester hatte ich schnell lieb gewonnen.

Nur ihren Vater hatte ich in diesem Jahr nicht getroffen.

Ihre Eltern waren geschieden und meine Freundin erzählte mir, dass er sehr beschäftigt sei.

Eines Tages lud uns ihr Vater zum Essen ein, um mich kennen zu lernen.

Ich freute mich, war aber gleichzeitig auch sehr aufgeregt.

Wir gingen an einem Samstagabend zusammen zu ihrem Vater und zu seiner neuen Frau.

Ich hatte mir ein Hemd angezogen und für seine Frau Blumen gekauft.

Der Vater öffnete die Tür, schaute mich kurz schweigend an und begrüßte mich sehr förmlich. Ich überreichte seiner Frau die Blumen und ließ mir einen Wein einschenken. Unsere Unterhaltung war oberflächlich.

Wir sprachen über meine Ausbildung, das schlechte Wetter und mein Interesse an Autos. Ich verabschiedete mich nach dem Nachtsch und fuhr allein nach Hause. Meine Freundin verbrachte die Nacht dort.

Am nächsten Tag gingen wir zusammen ins Kino. Sie machte einen bedrückten Eindruck. Nachdem ich mehrmals nachfragte, erzählte sie mir, dass sie noch eine heftige Auseinandersetzung über mich mit ihrem Vater gehabt hätte.

Seine erste Frage war gewesen, warum sie ihm nicht schon früher erzählt hätte, dass ich nicht aus Deutschland stamme.

Dass sie es nicht erwähnt hatte, zeigte mir, dass meine Herkunft für sie nicht von Bedeutung war.

Dieses Gespräch machte mich nachdenklich und traurig. Am ärgerlichsten fand ich, dass der Vater nicht den Mut aufgebracht hatte, mich persönlich anzusprechen, sondern das Gespräch mit meiner Freundin suchte, die mehr darunter litt als ich.